

# DER FALL

# KEN

oder  
Wie Journalismus im Netz  
seine Unabhängigkeit  
zurückgewinnen kann

# JEBSEN

Der Macher von KenFM  
im Gespräch mit  
Mathias Bröckers

Leseprobe

**FIFTYALFIF**



**Der Fall Ken Jebsen  
oder  
Wie Journalismus im Netz  
seine Unabhängigkeit  
zurückgewinnen kann**

Der Macher von KenFM im Gespräch mit Mathias Bröckers

**FIFTY FIFTY**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-946778-00-4  
© Verlag fifty-fifty, Frankfurt/Main 2016,  
in Vertriebskooperation mit der Westend Verlag GmbH  
Herausgeber: Mathias Bröckers  
Umschlag: Buchgut, Berlin  
Umschlagfoto: © Tobias Sutter Photography  
Satz: Publikations Atelier, Dreieich  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany

# Inhalt

<b>Vorwort von Mathias Bröckers</b>	7
<b>Vom Radio ins Netz</b>	18
<b>Der Lackmus-Test 9/11</b>	45
<b>Morddrohungen per SMS</b>	52
<b>Krieg ist ultima irratio</b>	86
<b>Journalismus und Aktivismus</b>	107
<b>Wer ist Ken Jebsen?</b>	151
<b>In die Tür und Exit</b>	173
<b>Die Schöpfung legt sich nicht fest</b>	186
<b>Wer nicht bereit ist, Russen madig zu machen und für den Krieg zu trommeln, ist automatisch verdächtig, Antiamerikaner zu sein</b>	207

Angaben und Links zu den Quellen finden Sie unter:

<https://www.westendverlag.de/fifty-fifty/der-fall-ken-jebsen-quellen/>



# Vorwort

von Mathias Bröckers

*»Wir sagen als Fallschirmspringer ›In die Tür und Exit‹. Und das gab es in meinem Leben permanent: in die Tür und Exit. Du bist irgendwo drin, hast auch die Fähigkeiten, aber irgendwann musst du sagen: Jetzt raus! Du musst im wahrsten Sinne loslassen, in den freien Fall gehen, du brauchst Urvertrauen. Wo springst du da rein? In so ein Standbild aus vier Kilometer Höhe. Und so war das immer: als mein Vater die Kurve kratzte, auf der Waldorfschule, als ich bei der Bundeswehr dumm aufgefallen bin, als ich beim rbb rausflog. Überall: in die Tür und Exit. Und dann, bamm!, geht der Schirm auf. Und du denkst: Wow, das Ding kann man ja lenken, das hätte ich ja schon längst mal machen sollen.«*

Bis in die *New York Times* schlugen die Wellen, als Ken Jebsens Sendung »KenFM« 2012 nach über zehn Jahren beim Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) abgesetzt wurde, weil er angeblich den Holocaust leugnen würde. Nachdem er und seine Anwälte schnell richtiggestellt hatten, dass an diesem infamen Vorwurf absolut nichts dran war, ging er wieder auf Sendung. Doch bald darauf trennte sich das ARD-Radio »in gegenseitigem Einvernehmen« von seinem Reporter, der in dem Jugendladio »Fritz« jeden Sonntagnachmittag vier Stunden Programm gemacht hatte. Der Grund war nicht die mangelnde Quote – KenFM's Mischung aus Pop und Politik zählte zu den beliebtesten Sendungen des Kanals –, sondern die politischen Themen, denen sich



Ken Jebsen mit Reportagen, Interviews und Kommentaren gewidmet hatte: der uranverseuchten Munition der NATO, den traumatisierten Afghanistan-Soldaten der Bundeswehr oder den Zweifeln an der offiziellen Darstellung der 9/11-Anschläge. Themen, die, wenn überhaupt, in den Medien nur am Rande auftauchen und mit spitzen Fingern behandelt wurden und werden, kamen bei KenFM nicht nur ausführlich vor, sondern im Mix mit Musik so aufbereitet, dass sie junge Menschen auch erreichten. Aber das war offenbar zu viel – nicht dem Publikum, sondern dem Sender, der eine faktenfreie Diffamierung zum willkommenen Anlass nahm, die Sendung und ihren unbequemen Macher loszuwerden.

Doch falls die Verantwortlichen mit diesem Rausschmiss erreichen wollten, solche unerhörten Themen unter der Decke zu halten, denen KenFM mit professionellem Journalismus Öffentlichkeit verschaffte, dann hatten sie ihre Rechnung ohne Ken Jebsen gemacht. Sowie ohne die Tatsache, dass dank des Internets heute niemand mehr einen Sender und superteures Equipment braucht, um Radio oder Fernsehen zu machen und eine große Öffentlichkeit zu erreichen. Und so nahm sich Ken Jebsen einen Keller, baute mit privaten Möbeln ein kleines Studio auf und transferierte KenFM mit einem kleinen Team vom öffentlich-rechtlichen Äther ins weltweite Netz. Und die Fans, die er in 545 Radiosendungen gewonnen hatte, transferierten ebenso, nämlich ihre Gebühren, mit dem sie den neuen Kanal freiwillig unterstützten und KenFM zu einem der erfolgreichsten crowdfinanzierten Journalismusprojekte im Internet machten. Nicht nur in Deutschland, auch in Russland, wo die von einem Fan seit zwei Jahren synchronisierten Sendungen schon Millionen von Klicks haben, von Südamerika bis in den arabischen Raum sind KenFM-Sendungen synchronisiert erreichbar – und das alles nicht von einem globalen Medienkonzern mit Milliarden

von oben inszeniert und kontrolliert, sondern selbstorganisiert von unten: von den Usern, der Crowd, der Community.

Dieser Zuspruch ist umso erstaunlicher, als dass das neue KenFM im Netz eine zentrale Säule der erfolgreichen Radioshow, Live-Bands und Musik, einfach gekappt hat und sich im Wesentlichen auf politische Kommentare sowie Interviews und Gespräche beschränkt. Nicht mit Stars und Sternchen, sondern mit Wissenschaftlern, Schriftstellern und Intellektuellen, und nicht mal kurz für drei bis fünf Minuten, sondern über ein bis zwei Stunden, in denen nicht das neue Album oder eine Tournee zur Sprache kommen, sondern komplexe Themen der Geopolitik, der Finanzwelt, der globalen Ressourcen oder der Friedensforschung. Es ist letztlich nichts anderes als das gute alte Bildungsfernsehen, was KenFM macht. Ein Genre, das die Öffentlich-Rechtlichen, eigentlich per Gesetz primär dazu verpflichtet, verkommen ließen, als Füllmaterial in nächtliche Nischen absoben und das angeblich als Quotenkiller gilt. Bei KenFM aber ist es ein Hit: stundenlange Gespräche mit Ökonomen, Soziologen oder Theologen kommen in kürzester Zeit auf sechsstellige Zuschauerzahlen. Wie das ?

Zum einen beherrscht Ken Jepsen nach 25 Jahren Radio- und Fernseharbeit schlicht sein Handwerk, nicht nur als Reporter, sondern auch auf der technischen Seite, weshalb KenFM in jeder Hinsicht professionell sendet. Nicht im Klicki-Bunti-Stil von YouTube-Fastfood, sondern eher an die geistreichen Gespräche von Alexander Kluge erinnernd, oder auch wie sie einst Günter Gaus führte. Zum anderen sind es natürlich die Gäste, die Ken Jepsen einlädt und bei denen es sich oft um solche handelt, die aus dem öffentlich-rechtlichen Diskurs und den Großmedien ausgeschieden sind. Nicht weil sie nichts zu sagen hätten, sondern weil das, was sie sagen, unerwünscht ist und die herrschenden Politik- und Geschäftsinteressen stört. Ob Kritik an

Waffenexporten oder Plädoyers für die Abrüstung, Kritik an den imperialen Kriegen der USA oder an der Konfrontation mit Russland oder am herrschenden Geldsystem oder an der Austeritätspolitik von IWF und Banken. Es sind Themen, die von der »Lückenpresse« gerne ausgespart werden, und Köpfe, die dort nicht zu Wort kommen, die das Programm bei KenFM füllen und zu Quotenrennern werden.

Der Falschbehauptung, er sei wegen Antisemitismus vom rbb entlassen worden, die von zahlreichen Medien ungeprüft wiedergegeben wurde, ist Ken Jebsen mittlerweile mit mehr als zwei Dutzend erfolgreichen Abmahnungen und Gegendarstellungen entgegengetreten. Doch diffamierender Dreck, einmal geworfen, bleibt gerne hängen, auch wenn die Weste wieder sauber sein sollte, zumal wenn er in den Echokammern der sozialen Medien weiter herumspukt. Nachdem Ken Jebsen dann als Privatmann auf einigen Friedensdemonstrationen, etwa den Montagsmahnwachen, gesprochen hatte, die im Zuge des eskalierenden Ukraine Konflikts stattfanden, wurde er von einigen Medien und in einer merkwürdigen Studie der gewerkschaftsnahen *Otto-Brenner-Stiftung* zum Anführer einer Querfront stilisiert, in der Linksextreme und Rechtsextreme eine Koalition bilden würden. Zur Last gelegt wurde ihm hier, dass er mit dem Herausgeber des *Compact-Magazins* Jürgen Elsässer verbunden sei. Der ehemalige Redakteur explizit linker Zeitungen wie *Junge Welt*, *Konkret* oder *Neues Deutschland*, der vor nicht allzu langer Zeit scharf nach rechts abgebogen ist und jetzt mit Fremdenfeindlichkeit, Islamhetze und Deutschtümelei die Kreise von Pegida und AfD bedient, hatte noch zuvor Ken Jebsen nach seinem Rauswurf 2012 angerufen und zu einer Veranstaltung seines gerade gegründeten Magazins eingeladen. Er wollte ihn zu der Intrige zu Wort kommen lassen, die zu diesem Rauswurf geführt hatte. Ein Angebot, das Jebsen

nicht abschlagen konnte, denn kaum ein anderer Journalist hatte ihn dazu befragt. Als ihm Elsässer dann anbot, die Bühne seiner *Compact*-Veranstaltungen für Interviews zu nutzen, nahm er das ebenfalls an und interviewte ihn selbst auf KenFM zum Jugoslawienkrieg und zur NATO-Politik, Themen, zu denen Elsässer vor seinem Schwenk ins Deutsch-Nationalistische kenntnisreiche Bücher geschrieben hatte. Als jedoch *Compact* begann, eine deutsch-nationale Familienpolitik zu propagieren und dumpf rassistischen Wichtigtuern wie Akif Pirinçci Raum gab, zog Jebesen mit etlichen anderen ehemaligen Autoren mit einem offenen Brief die Reißleine und trennte sich von der fleischgewordenen Ein-Mann-Querfront Jürgen Elsässer.

Und doch ist Ken Jebesen in linken und linksliberalen Kreisen nach wie vor schlecht beleumundet. »Er ist eben an der rechten Flanke offen«, wie es eine Kollegin ausdrückte. Ähnliches habe ich in Kollegenkreisen öfter gehört, wobei dann auf Nachfrage aber nichts kam außer Gerüchten: Kontaktschuld mit Elsässer, Teilnahme an »Mahnwachen«, bei denen auch Ufologen auftreten, sowie die Diffamierung »antisemitisch«. Inhaltliches, Kritik am Programm von KenFM, konkrete Aussagen oder Beispiele für »rechtes« Gedankengut konnte mir keiner nennen. Was kein Wunder ist, denn wenn man das Archiv von KenFM durchforschet, ist davon absolut nichts zu finden. Im Gegenteil.

Mindestens zwei Tabus aber hat Ken Jebesen verletzt, deren Übertretung automatisch zum Ausschluss aus den Kreisen des sich seriös nennenden Qualitätsjournalismus führt. Er hat, noch zu seiner Zeit beim rbb, massive Zweifel an der offiziellen Geschichte der 9/11-Anschläge geäußert. Sollte dies ein Journalist nicht immer tun? Zweifeln an offiziellen Verlautbarungen? Und er hat auf KenFM nach den Bombardements in Gaza die rechts-extreme Politik der israelischen Regierung als »zionistischen Rassismus« scharf kritisiert. Beides ist in Deutschland verboten

und wird von den Inquisitoren des politischen Diskurses mit Verbannung in die Schmutzdecke des Verschwörungswahns bestraft. Wer also wie Ken Jebsen der Nicht-Aufklärung des 9/11-Massenmords zum zehnten Jahrestag eine vierstündige Sendung widmet und mit seinem persönlichen Kommentar »Happy Birthday, Terrorlüge!« auch noch das schärfste Radiostück zum Thema liefert, das je über den deutschen Äther lief, muss sich nicht wundern. Auch wenn er doch eigentlich nur seinen Job als Journalist und Reporter macht und als Kommentator eine pointierte Meinung äußert. Doch weder Fakten noch Meinungen sind in der Tabuzone 9/11, der Mutter des »War on Terror«, erlaubt. Da duldet die neue Inquisition, ganz wie die alte, keine Abweichler oder Zweifler.

Wie einst etwa auf das Märchen von der Jungfrauengeburt muss heute auf die Legende von Osama und den neunzehn Teppichmessern als Alleintäter geschworen werden. Wer Argumente anführt, dass es sich dabei eher um ein haarsträubendes Märchen handelt, fliegt. Weshalb zum Beispiel der Verlag Axel Springer nach 9/11 »die Unterstützung des transatlantischen Bündnisses und die Solidarität in der freiheitlichen Wertegemeinschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika« in seine Arbeitsverträge aufgenommen hat, damit jeder neu eingestellte Redakteur weiß, zu was er bei der »Journalismus« genannten Produktion dieses Hauses verpflichtet ist. De facto deformiert eine solche Betriebsanleitung natürlich alles, was Journalismus einmal war und sein sollte, doch sie gilt, wenn auch nicht als vertragliche Zwangsverpflichtung wie bei Springer, unausgesprochen auch bei allen anderen etablierten Medien und Sendeanstalten. Und sie gilt selbst dann, wenn die sich selbst gern so nennende »freiheitliche Wertegemeinschaft« in fünfzehn Jahren »Krieg gegen den Terror« 1,5 Millionen Menschen tötet und diesen Terror als »humanitäre Maßnah-

men« und »Sicherheitspolitik« verkaufen lassen muss. Eben von Journalisten, die keine unbequemen Fragen stellen, und von Medien, die den Wahnsinn des Krieges als alternativlose Normalität präsentieren.

Was allerdings, dem Internet sei Dank, schon längst nicht mehr flächendeckend gelingt, denn die Informationsmöglichkeiten des Publikums haben sich extrem verbessert, ebenso wie die Kommunikationsmöglichkeiten, diese Informationen auch mitzuteilen und weiterzugeben. Das autoritative Privileg der Presse, also die Deutungshoheit und Meinungsführerschaft über die Wirklichkeit, existiert so nicht mehr, das Monopol von einer Handvoll Nachrichtenagenturen und Großverlage zur Herstellung von öffentlicher Meinung ist geknackt. Niemand muss mehr Punkt 20 Uhr vor der *Tagesschau* sitzen, um zu erfahren, was in der Welt geschieht. Die Empfänger von Nachrichten und Kommentaren zum Weltgeschehen können es weitgehend selbst in die Hand nehmen, wann, von wem und wie sie sich die Welt erklären lassen und welchen Journalisten, Reportern und Experten sie vertrauen. Und dafür, das zeigt der Erfolg des nutzerfinanzierten Projekts KenFM, dann auch bereit sind, sie freiwillig zu finanzieren.

Warum gelingt das ausgerechnet einem Ken Jebsen? Einem rasenden Reporter, der schnell denkt und noch schneller spricht, der lieber zuspitzt und polarisiert, als zurückhaltend und ausgewogen zu formulieren, und der mit dem Stakkato und dem Speed seiner Sätze manchen schon einmal überfordert? Die Antwort ist einfach: Der Mann ist echt. Er verstellt sich nicht, obwohl er mal auf einer Schauspielschule war, um seine Schüchternheit und Bühnenangst zu überwinden, und er trägt sein Herz auf der Zunge, auch wenn er für die Arbeit als Radiomoderator eine Sprechausbildung machen musste. Er war nämlich Musikredakteur und wollte gar nicht ans Mikro, bis eines

Nachts der Moderator ausfiel. Er wollte beim Fernsehen auch nur hinter der Kamera Reportagen machen, bis er einmal aus Versehen durchs Bild lief und der Chef ihn zum »Reporter des Wahnsinns« ernannte. Und er wollte auch kein KenFM im Netz senden, bis ihn ein mieser rbb-Hörer diffamierte und ein notorischer Denunziant, Wichtigtuer und Springer-Journalist seine Netzwerke mit dieser Diffamierung fütterte und den Sender unter Druck setzte. Weil Ken Jebsen aber Fallschirmspringen gelernt hat und weiß, dass der Aufruf »In die Tür und Exit« zwar den freien Fall, aber nicht das Ende bedeutet, erreicht er heute mit KenFM mehr Menschen denn je.

Und das nicht, weil er »rechts« ist, sondern weil er echt ist. Als Kriegsgegner und Antimilitarist, als extremer Vertreter sozialer Gerechtigkeit und scharfer Kritiker des neoliberalen »Jeder gegen jeden«, als Antirassist und strikter »Anti-Antisemit«, der Israel oft bereist und seine Verwandten dort besucht – und mit 545 Folgen »RückblickKEN« den ARD-Rekord im Warnen vor Faschismus und Holocaust hält. Als einer, der weiß, wovon er spricht, wenn es um Rassismus geht, der im niederrheinischen Krefeld geboren ist und den iranischen Namen seines Vaters abgelegt hat, weil er nicht immer gefragt werden wollte, wann er denn wieder zurückgeht. Und der sich, eben weil er für dieses Thema von klein auf sensibilisiert ist, das Recht nimmt, die rassistische Politik Israels als solche zu benennen und zu kritisieren. Nicht weil er Juden hasst, sondern weil ihm diese Politik zutiefst zuwider ist, wie übrigens auch vielen jüdischen Menschen innerhalb und außerhalb Israels. Und weil er in Israel einen Freund sieht, an dem ihm etwas liegt. Dass er seine Empörung darüber nicht vornehm zurückhält, wie es die hiesigen Diskurskonventionen (und NATO-Interessen) vorschreiben, auch das ist nicht »rechts«, sondern echt – humanistisch nämlich.

Als einer, der eigentlich Musikfreak und Rock 'n' Roller ist und es mehr mit dem Beat und dem Groove hat als mit den Untiefen

der Politik, war Ken Jebsen nicht prädestiniert, mit KenFM ein politisches News-Portal im Internet zu starten. Als ich im Sommer 2011 einen Anruf bekam: »Hier ist Ken Jebsen, Radio Fritz, wir würden gern ein Interview mit Ihnen machen über Ihr neues Buch zu 9/11«, dachte ich an den üblichen Drei-Minuten-Schnack, doch wir redeten nicht nur eineinhalb Stunden, sie wurden dann auch, auf vier Stunden Sendung verteilt, komplett gesendet. Ich war total überrascht, nicht nur über diesen Reporter, der das Buch wirklich gelesen hatte und mit einem langen Katalog spannender Fragen angerückt war, was in der Branche keineswegs üblich ist, sondern vor allem darüber, dass meine Antworten ungekürzt gesendet wurden. Dieser Ken Jebsen hatte es gewagt, das 9/11-Tabu zu ignorieren und zur Prime Time im ARD-Radio der Kritik an der offiziellen Legende breiten Raum zu verschaffen. Und die Botschaft rüberzubringen: Jeder, der sich nur zwei Stunden mit den Ungereimtheiten dieser Legende befasst und mit einem IQ über Bordsteinkante ausgestattet ist, kann alles in allem nur zu dem Schluss kommen, dass es sich um ein Märchen handelt – und eine neue Untersuchung des Verbrechens fordern.

So wurden Ken Jebsen und ich gewissermaßen *brothers in crime*, im Unglauben an das Dogma von »Osama und den neunzehn Teppichmessern«, die ganz allein zwei Wolkenkratzer getroffen und drei zum Einsturz gebracht haben sollen; und im Glauben, dass ein ordentlicher Journalist darauf aufmerksam machen muss, dass es sich dabei um eine lupenreine Verschwörungstheorie handelt, für die bis heute kein einziger gerichtsfester Beweis vorliegt. Eben deshalb gilt seit 2011 auch Ken Jebsen als »Verschwörungstheoretiker«, wovon sich freilich niemand abhalten lassen sollte, sowohl seine als auch meine journalistischen Arbeiten zur Kenntnis zu nehmen.

Noch vor zwei Jahren wäre ein Artikel über die zahlreichen Indizien, dass die NSA sämtlichen Telefon- und Mailverkehr bis



zum Handy der Kanzlerin abzapft, vom hiesigen »Qualitätsjournalismus« umgehend als »Verschwörungstheorie« – gern mit dem Zusatz absurd, abstrus oder krude – disqualifiziert worden, und heute, nachdem dank Edward Snowden klare Beweise für diese kriminelle Verschwörung vorliegen, sorgen die »Qualitätsjournalisten« dafür, dass die jedem Recht und Grundgesetz Hohn sprechende Massenüberwachung als alternativlos hingenommen wird. Das Thema wird einfach ausgeblendet.

So viel zur desolaten Lage der vierten Gewalt in unserer Demokratie, die mit dem ideologischen Holzhammer »Lügenpresse« sehr unzutreffend beschrieben ist, mit »Lückenpresse« schon etwas genauer. Diese Lücken sind der eigentliche Grund für den Erfolg von KenFM, wo Ken Jebsen jetzt einfach nur das macht, was ihm die öffentlich-rechtlichen Sender verwehrt: die Lücken im Programm zu füllen. Und die andere Seite dessen zu zeigen, was Großmedien und Regierung gerne als alternativlos verkaufen: Krieg, Überwachung, Austeritätspolitik, Aufrüstung, neoliberale Wirtschaftsdiktatur und die inzwischen berühmte »marktkonforme« Demokratie. All das berichtet, präsentiert und moderiert Ken Jebsen mit einem kleinen Team quasi im Alleingang; und würde nur jeder zehnte wohlbestallte Journalist der öffentlichen und privaten Medien so interessiert, engagiert und professionell zur Sache gehen, könnte man sich das Eldorado an alternativen Berichten, Kommentaren und Sichtweisen kaum vorstellen. Noch aber haben die großen Medien und die dort angestellten Journalisten offenbar den Schuss nicht gehört und rümpfen die Nase über den Kollegen.

Obwohl er mit seiner Meinung zu Krieg, Frieden und den Weltläufen nie hinter dem Berg hält, ist über die Person Ken Jebsen recht wenig bekannt. Auch wir hatten uns nach dem 9/11-Interview nur zweimal professionell getroffen, als er mich

zu meinen neu erschienenen Büchern befragte, und einmal war ich Gast in der Gesprächsrunde »Positionen«. Ich wunderte mich dann sehr, wie ein Journalist und ein Kanal mit einem explizit linken, aufklärerischen Programm in eine dubiose rechte Ecke geschoben und gar zum Drahtzieher einer »Querfront« stilisiert werden konnten. Und forderte ihn deshalb auf, seine Position und seine Arbeit doch einmal ausführlich und in Buchform darzustellen. »Ich hatte auch schon die Idee und sogar schon angefangen, aber ich komme einfach nicht dazu«, war die Antwort, was mich angesichts seines Outputs bei KenFM auch nicht überraschte. Aber ein ungestörtes verlängertes Wochenende quetschten wir aus dem Terminkalender dann doch noch heraus. Und weil Ken Jebsen viel schneller denken und erzählen als schreiben kann, entstand so das Buch, zu dem er sonst einfach nie gekommen wäre.